



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk

Schnizer, Otto

Stuttgart, [1929]

3. Die Revolution

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

aber hielten die Feinde auch nach Beendigung des Krieges noch an der Aushungerung eines ganzen Volkes fest. Die Frist für den Abtransport des Heeres hatten die Feinde so kurz bemessen, weil sie bestimmt hofften, noch eine sehr große Zahl gefangen nehmen zu können. Diese Freude sollte ihnen nicht zuteil werden. Es war die letzte Großtat Hindenburgs im Verein mit Gröner, daß sie es fertig brachten die gewaltige Menschenmasse noch zur rechten Zeit und in guter Ordnung in die Heimat zu überführen.

3. Die Revolution.

Was war inzwischen in der Heimat geschehen? In der deutschen Kriegsflotte war schon längst eine böse Stimmung. Die Leute waren jahrelang müßig gelegen; kaum daß sie einmal wie bei der Seeschlacht am Skagerrak den ganzen Ernst des Krieges kennen lernten. So machten sie sich den furchtbaren Ernst unserer Lage gar nicht klar, bedachten nicht, daß es um unser Dasein geht, und glaubten: es sind bloß etliche wenige Menschen, die den Krieg verlängern wollen, in allen Völkern. Sind die weg von der Regierung, dann ist alles froh am Frieden, und alle Völker versöhnen sich miteinander. Machen wir nur einmal ernst und fegen durch eine Revolution die bisherigen Machthaber weg, dann werden's die Völker in den Feindstaaten auch nachmachen, und dann gibt's Frieden, Freiheit, Brot. So glaubten sie und so war's ihnen eingetrichtert worden, hauptsächlich vom Osten, von Rußland her. Denn von dorthin kamen Sendboten, reichlich mit Geld versehen, die die Revolution in Deutschland fertig zu bringen suchten — und den Fremden glaubt ja der deutsche Michel viel mehr als den eigenen. Ja selbst der russische Gesandte in Berlin, Joffe, hat später das Möglichste getan, um die Revolution in Deutschland zu schüren. Bei den Mannschaften der Flotte aber hatte diese Verhezung am meisten Boden gefunden. Nun sollte, wie es zu Lande so schlecht stand, noch ein großer Schlag mit der Flotte versucht werden. Das Gerücht davon verbreitete sich unter der Mannschaft und die Meuterei war da. Sie begann in Kiel und sie setzte sich fort auf alle Nord- und Ostseehäfen. In München wurde am 8. November die Republik ausgerufen und ein gewisser Kurt Eisner stellte sich an die Spitze des bayerischen Staates. In Berlin forderte die Sozialdemokratie vom Reichskanzler, daß er den Kaiser zur sofortigen Abdankung veranlasse. Der Prinz verkündigte am 9. November die Abdankung des Kaisers und den Verzicht des Kronprinzen. Der Kaiser begab sich auf den Rat der Heeresleitung nach Holland, ebenso der

Kronprinz. Der Reichskanzler wollte noch die Monarchie retten und die Einsetzung einer Regentschaft für den ältesten Sohn des Kronprinzen anordnen. Aber es war zu spät. Er trat zurück, und am 10. November siegte in Berlin der völlige Umsturz. In den andern Hauptstädten Deutschlands ebenso, auch in Stuttgart. Die Monarchen traten überall zurück, weil sie es zum Bürgerkrieg nicht kommen lassen wollten. In besonders würdiger Weise hat König Wilhelm II. von Württemberg seinen Rücktritt erklärt.

Daß die Revolution gerade in diesem Augenblick ausbrach, war ein furchtbares Unglück für Deutschland; denn sie hat uns wehr- und willenlos in die Hände unserer erbarmungslosen Feinde gegeben. Aber daß sie doch im ganzen ohne größeres Blutvergießen sich vollzog, das war wieder ein großes Glück. Es wurde eine Regierung der Volksbeauftragten aus den Anhängern der Sozialdemokratie gebildet, an deren Spitze Ebert, der spätere Reichspräsident, sich stellte. Und da die bisherigen Beamten, obwohl sehr viele von ihnen mit der Revolution nicht einverstanden waren, um des Ganzen und des deutschen Volkes willen auf ihrem Posten blieben, so wurde doch die Maschine des Staatswesens im Gange erhalten. Nach russischem Vorbilde wurden überall Arbeiter- und Soldatenräte gebildet, die die oberste Gewalt an sich zu reißen suchten. Und wie es immer bei Revolutionen zu gehen pflegt: eine radikale Richtung wird durch eine noch radikalere überboten. So bildete sich die Spartakuspartei nach dem Muster der russischen Bolschewisten. Mit ihr gab es in Berlin heftige und blutige Kämpfe: ihre Vertreter, meist Matrosen, hatten sich des Schlosses bemächtigt und mußten mit Waffengewalt daraus vertrieben werden.

Unter vielfachen Kämpfen mit solch einseitigen Richtungen bildete sich nach und nach die deutsche Republik heraus. Sämtliche Einzelstaaten wurden zu Republiken erklärt; sie waren aufgebaut auf dem Grundsatz der Demokratie, das heißt der Volksherrschaft. Wohl gab es unter den Arbeiter- und Soldatenräten genug solche, die gerne an der Herrschaft geblieben wären: denn das Herrsein gefiel ihnen und trug ihnen auch Geld genug ein. Sie hätten gerne die Räte- oder Sowjetregierung nach russischem Muster eingeführt. Das ist einfach die Gewalt-herrschaft einiger wenigen Leute; sie ist nichts anderes als die alte absolute Herrschaft. Nur war früher der absolute Herrscher ein König oder Kaiser, jetzt einige Arbeiter. (In Rußland zum Beispiel ist jetzt dasselbe Zarentum wie früher, nur noch viel gewalttätiger; es ist nur ein Unterschied im Namen.) Diese Regierungsform erschien auch vielen Deutschen als die allein richtige. Aber das wäre eben doch das Gegenteil von aller Demokratie gewesen. So kamen schließlich Wahlen zur

verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung zustande auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes für Männer und Frauen vom zwanzigsten Jahre ab.

4. Die Nationalversammlung, der Frieden und die Verfassung.

Die Nationalversammlung trat nicht in Berlin, das zu unruhig war, sondern in Weimar zusammen. Sie hatte zwei schwierige Aufgaben zu lösen: dem Reiche eine Verfassung zu geben und den Frieden zu schließen.

Zuerst den Frieden! Zu den Friedensverhandlungen war Wilson von Amerika herübergekommen. Er wurde in Frankreich mit den höchsten Ehren empfangen. Hatte man doch selbst in Deutschland in der Zeit der höchsten Not in ihm den Retter gesehen. Nun sollte es sich zeigen, ob er der war, der den Frieden schaffen konnte, wie er sich gerühmt hatte. Wer unbefangenen die Dinge ansah, konnte kein Vertrauen zu ihm haben. Hatte er doch von Anfang des Krieges an, während er für den Weltfrieden eintrat, aus dem Krieg ein glänzendes Geschäft gemacht und dadurch den Krieg verlängert; hatte er doch schon nach den ersten sechs Wochen des Krieges Friedensverhandlungen zu verhindern gewußt. Was konnte man von ihm für den Frieden erwarten? Da waren die vierzehn Punkte, die er aufgestellt hatte, samt etlichen anderen Punkten, die er in Reden und Botschaften veröffentlicht hatte. Auf Grund dieser vierzehn Punkte sollte der Friede geschlossen werden. So hatte er feierlich vor der ganzen Welt gelobt, und die Verbündeten hatten ihm zugestimmt. Auf Grund dieser feierlichen Zusagen hatte Deutschland die Waffen niedergelegt.

Aber was nun folgte, überstieg selbst die schlimmsten Erwartungen. Der erste Punkt war: alle Friedensverhandlungen sollen öffentlich sein. Statt dessen hat sich die Friedenskonferenz in Versailles im Königschlosse eingeschlossen. Deutsche waren zu den Verhandlungen nicht zugelassen. In Brest-Litowsk hat Deutschland öffentlich mit den Russen verhandelt. In Versailles haben die Siegerstaaten nur allein unter sich im geheimen verhandelt. Schon das war ein schmachvoller Bruch aller gegebenen Zusagen. Und so ging's weiter. Einer von den vierzehn Punkten verlangte Herabsetzung der Rüstungen der Völker auf das niedrigste, mit der inneren Sicherheit zu vereinbarende Maß. Aber in Versailles wurde nur den Deutschen, den Österreichern und den anderen Besiegten die Herabsetzung ihrer Rüstungen